

Erscheinung
täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis
monatlich 3 Mk. frei ins Haus gebracht; durch die Post bezogen mit Beleggeld 3 Mk. 17 Pf.

Wochenl. 26 Pf.
Eingekauft 5 Pf., Abdruck 10 Pf.

Kreis-Zeitung

für den Ober-Taunus-Kreis.

Anzeigenpreis
die vierzehntägige Samstags- oder Sonntags-Nummer 20 Pf.; im Nachhinein die Zeitungs- 35 Pf. — Nach Jah. bei älteren Wiederholungen. — Laufende Wohnungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Baisenstraße 72, Fernruf 414
Postfachkonto Nr. 11669
Frankfurt a. M.

Die Schlacht im Westen.

Die Erfolge der letzten Tage —
Über 75000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 31. März. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen westlich von der oberen Acre wiesen wir englische Gegenangriffe ab.

Zwischen Somme und Dife haben wir im Angriff neue Erfolge errungen. Zu beiden Seiten des Luce-Baches durchstießen wir die vordersten durch französische Regimenter verstärkten englischen Linien, erstürmten die im Tale gelegenen Dörfer Aubercourt, Hangard und Demuin und warfen den Feind trotz heftigster Gegenangriffe auf Moreuil und die nördlich gelegenen Waldhöhen zurück.

Zwischen Moreuil und Nogon griffen wir die neuherangeführten im Aufmarsch befindlichen französischen Armeekorps an. Nördlich von Montdidier warfen wir den Feind über die Acre- und Don-Niederung zurück und erstürmten die auf dem Westufer gelegenen Höhen. Mehrfach wiederholte Gegenangriffe der Franzosen westlich von Montdidier, aus Fontaine heraus und gegen das eroberte Mesnil scheiterten blutig. Fontaine wurde am Abend erstürmt, Mesnil in heftigem Kampf behauptet.

Die von Montdidier bis Nogon angreifenden Truppen warfen den Feind aus seinen frisch aufgeworfenen Gräben über Affainvillers, Rallot und Hainvillers sowie auf Thiescourt und Bille zurück. Starke Gegenangriffe der Franzosen brachen auch hier zusammen. Das die Dife beherrschende Fort Renaud südwestlich von Nogon wurde im Sturm genommen.

Von allen Seiten der Front werden schwerste blutige Verluste des Feindes gemeldet.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 31. März. (W. B. Amtlich.) Abends.
Derliche erfolgreichste Kämpfe zwischen Luce-Bach und der Acre. Gegenangriffe der Franzosen westlich und südwestlich von Montdidier sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Großes Hauptquartier, 1. April. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfelde nördlich von der Somme lebte Artillerie- und Minenwerferkämpfe am Abend auf.

Zwischen dem Luce-Bach und der Acre setzten wir unsere Angriffe fort und nahmen die Höhen nördlich von Moreuil, Engländer und Franzosen, die mehrmals vergeblich im Gegenstoß anließen, erlitten schwere Verluste. Dertlicher Vorstoß auf dem westlichen Acre-Ufer brachte uns in den Besitz des Waldes von Arrachis.

Auch gestern versuchten französische Divisionen in mehrfachen Ansturm die westlich von Montdidier sowie zwischen Don und Maz verlorenen Dörfer und Höhen zurückzugewinnen. Ihre Angriffe brachen blutig zusammen.

Mit den Kämpfen der letzten Tage hat sich die Zahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen auf über 75 000 erhöht.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Montag-Abendbericht.

Berlin, 1. April. (W. B. Amtlich.) Abends.
Von dem Schlachtfelde in Frankreich nichts Neues.

Zwei Verräter.

D. R. K. Unter den am 21. März erbeuteten Schriftstücken befand sich auch eine Meldung des Generalstabes des 3. englischen Korps über die Aussagen zweier lothringischer Ueberläufer von der 414. Minenwerferkompanie, die in der Nacht vom 18. zum 19. 3. übergelaufen waren. Nach der englischen Meldung haben diese beiden Ueberläufer für den am 21. 3. bevorstehenden großen Angriff und die für ihn getroffenen Vorbereitungen verraten. Ihr am 19. März früh begangener Verrat kam zwar zu spät, um dem Feinde noch viel zu helfen, er hätte aber verhängnisvoll werden können, wenn der Beginn des Angriffs aus irgendwelchen Gründen hätte verschoben werden müssen. Die Namen der am 19. 3. zu den Engländern übergelaufenen Mannschaften der Minenwerferkompanie 414 sind:

Adolf Lenz, geboren Neue Glashütte bei Forbach, letzter Wohnort Schrenningen, Kolonie 100, und
Pionier Paul Rodolphe, Geburts- und Wohnort Sontrich bei Diedenhofen.

Der Fall Alberts.

Berlin, 1. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ein in der eroberten Stadt aufgefundenen englischer Befehl lautet: „Albert ist um jeden Preis zu halten. Die Bedeutung dieser Stadt als wichtiger Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt, als reichgefüllter englischer Stapelplatz rechtfertigt diesen Befehl vollauf.“ Marineinfanterie mit den Regimentskommandeuren an der Spitze drang in raschen Sprüngen bis an das schließende Häusermeer der Stadt heran. Die schwerste Arbeit stand aber noch bevor. Die ganze Stadt war voller Maschinengewehrneister. Im heißen Straßenkampf wurden die englischen Stützpunkte von der Flanke und im Rücken gefaßt und die Besatzung gefangen genommen. Um den Westrand der Stadt, wo im tiefen Bahnschnitt die Engländer mit frischen, starken Kräften neue Stellungen bezogen haben, entspannen sich wilde Kämpfe. Der dortige Bahnhof und die Fabrik an der Chaussee nach Millencourt ist mit Maschinengewehren bestückt. Der Kampf kommt zum Stehen. Es wird Nacht. Blendend weiß steht der Vollmond am Himmel. Häßlich der Engländer den Westrand, so muß deutscherseits die Stadt aufgegeben werden. Da gehen die erschöpften Leute nochmals zum Angriff vor. Geschütze werden bis auf 50 bis 60 Meter herangeschafft. Aus nächster Nähe schlagen die Granaten in die englischen Maschinengewehrneister. Panikartig flüchtet der Feind. In die den Hang hinauf flüchtenden britischen Massen schlägt bei hellem Mondschein gutgezielte deutsche Vernichtungsfeuer. Die Felder jenseits der Bahn sind wie besät mit Toten und Verwundeten. Am nächsten Morgen sehen die Engländer mit Tanks zum Gegenangriff ein. Nochmals verbluten sich ihre Sturmkolonnen. Restlos bleiben die am Abend genommenen Stellungen in deutscher Hand.

Die Beschießung von Paris.

Paris, 1. April. (W. B.) Der Feind setzte am 31. März die Fernbeschießung der Umgegend von Paris fort. Es ist ein Toter und ein Verwundeter zu beklagen.

Ein Augenzeuge über die Beschießung.

Berlin, 1. April. (W. B. Nichtamtlich.) Ein französischer Sergeant, der während seines Urlaubs in Paris die ersten Tage der Beschießung mitgemacht hat, und nach seiner Rückkehr an die Front von einem deutschen Stottrup gefangen genommen wurde, äußert sich bei seiner Vernehmung, daß die Beschießung von Paris auf die Bevölkerung einen größeren Eindruck gemacht habe, als die stetig fortschreitende deutsche Offensive. Am 23. März mittags fiel die erste Granate vor dem Ostbahnhof nieder, die zweite neben dem Denkmal an dem Place de la Republique. Er befand sich ganz in der Nähe und hörte, daß durch diese zweite Granate etwa 20 Personen getötet oder verwundet wurden. Bei der zweiten Beschießung schlugen die Granaten auf den Boulevard Bonne Nouvelle ein, wo 3 bis 4 Häuser sehr gelitten haben sollen. Genaueres über die Beschießung und Zerstörung konnte er nicht erfahren, da die Zensur alle Nachrichten unterdrückte und die meist betroffenen Stadtteile abgesperrt sind. Als die Beschießung begann, erging sich das Volk in den abenteuerlichsten Vermutungen.

U. a. verbreitete sich das Gerücht, ein Zeppelin habe in der Nähe von Paris Spione mit Geschützen abgefeuert. Die den Tatsachen entsprechende Erklärung scheint aber verhältnismäßig rasch durchgedrungen zu sein. Sie löste überall eine wenn auch widerwillige Bewunderung vor den Leistungen der deutschen Technik aus. Die Stimmung im Mittelstand und bei der Arbeiterschaft sei sehr erregt, weil diese durch Beruf und Arbeit gezwungen seien, in Paris zu verbleiben, während die Reichen und Begüterten die Hauptstadt fluchtartig verließen. Er glaube nicht, daß dieser Zustand lange dauern könne, ohne daß es zu ernststen Ausbrüchen der aufgeregten Stimmung käme, zumal die Wirkung der ewigen Beruhigungsreden Clemenceaus allmählich verfliege. An der Front herrsche eine gewisse Schadenfreude. Man hoffe, der Krieg werde eher zu Ende gehen, wenn die Pariser ihn noch mehr als bisher am eigenen Leib spürten.

Raubmord in Höchst.

Ht. Höchst a. M., 1. April. In der Nacht zum Oster-sonntag wurde hier ein schwerer Raubmord verübt. Der 31jährige Heizer Bernhard Fuchs, geboren in Jant (Bayern), ist seit längerer Zeit im „Hochster Brauhaus“ beschäftigt und hatte sich Samstagabend, nachdem er im Maschinenraum die ihm obliegenden Arbeiten vollendet hatte, zur Nachtruhe in einem über dem Ofen befindlichen Raum niedergelegt. Hier wurde er im Schlafe überfallen und durch mehrere mächtige Hammerschläge auf den Kopf, die die Schädeldecke vollständig zertrümmerten, ermordet und gänzlich ausgeraubt. Da des Feiertags wegen der Brauereibetrieb ruhte, wurde die Leiche erst in verhältnismäßig später Morgenstunde gefunden. Der Ermordete, der Kriegsbefähigter ist, hatte am Samstag seine Invalidenrente und seinen Lohn ausgezahlt erhalten und führte, wie bereits festgestellt ist, insgesamt 5-600 Mark bei sich.

Diese Summe ist ihm geraubt worden. Als Täter dürfte den bisherigen Ermittlungen zufolge der vielmals vorbestrafte Peter Ludwig Renow, geboren am 26. Januar 1889 in Münster i. T. in Frage kommen. Renow war bis vor kurzem im Brauhaus als Heizer angestellt, wurde aber entlassen und trieb sich seitdem in der Umgebung von Höchst umher. Er hat in den letzten Nächten wiederholt bei Fuchs im Maschinenraum genächtigt und ist auch Samstagabend gesehen worden, als er den Zaun des Brauereigrundstücks überkletterte. Seit der Mordnacht ist er verschwunden. Renow wußte, daß der Ermordete stets sein ganzes Geld bei sich zu tragen pflegte und hatte auch Kenntnis, daß Fuchs am Samstag Rente und Lohn empfangen hatte. Der Ermordete war unverheiratet, er wohnte seit fünf Jahren in Höchst und erfreute sich des besten Leumundes.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 2. April 1918.

Vom Osterfest.

Als am Karfreitag die Christenheit sich unter dem Kreuze ihres Herrn und Meisters sammelte, ballten sich im Bogen des Himmels (ganz fromme Leute deuteten auf das Wort der Schrift: „und die Sonne verlor ihren Schein“) schwere Wolken zusammen, unter stürmischen Regenschauern schied der Tag von Golgatha von der Erde. Ihm folgte der stille Samstag, frohig und fast und als in der Nacht die Ostern eingingen, kassierte der Regen gegen die Fensterscheiben und der Nordwest sang dazu das Lied, das wir fröhlich und zu hören gewohnt sind wenn die letzten Äster blühen und unter unseren Füßen weisses Laub raschelt. Was war da zu erwarten für den Tag des Frühlingslichtes, an dem im Tale „Hoffnungsglück“ grünen sollte? Zwar sahen die Frühlingsblätter tausend kleine Lichter an den Zweigen der Bäume und im Gasse funkeln, aber dann schaute wieder der graue Himmel der vergangenen Passionstage auf die vielen Menschen herab, die unter dem Gelächte der Glocken in die Kirchen wanderten.

„Große Botschaft hör ich klingen,
Ostergrüße rein und hehr!
Auf des Westwinds schweren Schwingen
Brausen mächtig sie daher.
Osterglocken künden's wieder,
Daß der Herr die Fesseln brach
Und des Sturmes rauhe Lieder
Hallen's tausendstimmig nach!“

Um die Mittagszeit, dieselben regenschwangeren Wolken über derselben Menschheit, die sich nach der Sonne sehnt. — Vor dem Portal des Kurhauses aber steht die Bataillonskapelle. Und weil die Stunde so ernst ist und im Westen unsere tapferen Brüder und Söhne sterben, folgt sie dem Pulsschlag der Zeit mit ihrem ersten Lied:

„Wir treten zum Beten
Vor Gott dem Gerechten“

Leiser fällt aus dem Bau des Himmels der Regen — wer in diesem Augenblick das Ohr gelegt hätte an die Herzen der sonntäglich gepukten Zuhörer, die die Kapelle umstanden. Was würde der wohl vernommen haben? Osterfreude? Schwerlich.

Das war der vierte Ostermorgen im Weltkriege.

Ein anderes Bild: der zweite Osterfeiertag, obwohl er sich in derselben nassen Aufmachung wie der erste präsentierte, brachte, (die Regsamkeit der „Elektrischen“ soll es bewirkt haben) am Nachmittag viel Volk aus Frankfurts Mauern nach Homburg, das sich — am ersten Feiertag wäre es ebenso gewesen — in der Wandelhalle des Kurhauses, in welcher das Kurorchester spielte, hinter Tischen, Törtchen, Kaffee- oder sonstigen flüssigen Erfrischungen — abgesehen vom Quell-Wasserleitungs-Wasser — ansehnend recht „mollig“ fühlte. Die Halle war außerdem, weil des „Frühlingsholzes“, belebenden Bild“ fehlte, vielleicht auch als Auftakt der „A. G.“ Bad Homburg v. d. Höhe (man schrieb 1. 4. 18.) — geheizt. Damit hätte sie sich — was man beachten wird — zunächst „warm“ empfohlen.

Im Park hatten die Gebrüder Siesmayer die Spuren des alten Winters nach Möglichkeit rechtzeitig beseitigen lassen und am „Elisabethen-Brunnen“. (sein viel bewundelter Tempel erhielt inzwischen im Innern seine Dekenzierde) war die „Frühlings-Trinkkur“ eröffnet worden. Ob Altvater Taunus bei diesem Wetter zugänglich gewesen ist, wissen wir nicht, eins aber glauben wir, so weit wir ausschauen durften, behaupten zu können, daß man sich auch an seinem Fuße, trotz recht trüben Ostertagen (um bei Goethe zu bleiben)

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbetrieben,
Aus dem Drud von Giebeln und Dächern
Aus den Straßen quetschender Enge“ —
ans Licht bringen konnte.

Nun mögen die Räder wieder laufen, stöhnen oder knirschen — wir sind und bleiben zur Stelle und schwingen wieder den Hammer.

A. H.

